

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

193 (19.8.1899) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorwärtsbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 1/2spaltige Kolonelleiste über den Raum für 20 Zeilen Inferate 15 Pf., für auswärtige Inferate 20 Pf., im Restamt 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechendem Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenutzt gebliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraranprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 193. I. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 19. August

1899

Ein Gedenktag.

* Es war ein Samstag, der 18. August vor 50 Jahren. Ihm sei ein Wort der Erinnerung geweiht. In diesem Tage zog Großherzog Leopold wieder in seine Residenz ein, die er 3 Monate zuvor, am 13. Mai 1849, vor einem Haufen Aufständigen, denen Phantasten, Radaubröder und betrunkene Soldaten sekundierten, hatte verlassen müssen. Schwer waren die Leiden, die die Karlsruher Bürgerschaft in dieser Zeit zu erdulden hatte. Dem Terrorismus gegenüber bewährte sich aber glänzend der Mut und die Entschlossenheit der Bürgerwehr. Kein Geringerer als der Prinz von Preußen, der nachmalige Kaiser Wilhelm I., hat der Tapferkeit der Bürgerwehr Anerkennung gezollt. An seiner Seite ritt ihr Kommandant am 25. Juni in Karlsruhe ein.

Es ist ja bekannt, wie seit Beginn und am heftigsten seit Anfang des Jahres 1848 der Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit in badischen Volke untergraben worden war, wie man wiederholt versuchte, mit allerlei Künsten die Truppen zu verführen. Seit dem Frühjahr 1848 konnte eine ziellose Pressfreiheit keine Grenzen mehr. Die Butsche des Jahres 1848 leben ja noch in der Erinnerung des älteren Geschlechtes. Freilich machte sich, als solche Freuden reisten, die „Reaktion des gesunden Menschenverstandes“, wie ein sonst gewiß nicht reaktionärer Mann (Welder) sich äußerte, auch bei solchen geltend, die man nach dem damaligen Brauch zur Linken zählte. Als Pöcker im Oberlande den Aufruhr machte, erschien eine Proklamation, die also beginnt: „Auf die ersten Nachrichten eines bevorstehenden Aufstandes im Seekreise schickte der Fürstlicher-Ausschuß zu Frankfurt die beiden unterzeichneten Mitglieder in das badische Oberland, um dort alles anzuhängen, eine That zu verhindern, welche als Frevel an ganzen deutschen Volke erscheinen muß.“ Unterzeichnet Spatz und Wende. Die Namen sagen genug. Diese, so wenig wie andere Erfahrungen haben aber die Leute von dem revolutionären Zauber befreit. Die badische Regierung hatte die Reichsverfassung, sowie sie das Frankfurter Parlament beschloß, nebst der Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser bereits am 11. April anerkannt. Nichtsdestoweniger erklärten die Aufständischen im Mai, sie kämpften für die Durchführung der Reichsverfassung. Wenn jemals eine revolutionäre Bewegung sinnlos war und eine wahre Verführung an der Wohlfahrt des Volkes, so war es die im Mai 1849, deren Ausbruch durch die bekannte Offenburger Versammlung vom 13. desselben Monats eingeleitet wurde. Einen verblendeten Nachwuchs stellt es freilich schlecht an, die Erinnerung an jene Versammlung zu lobpreisen und dabei doch noch eine monarchische Gesinnung zur Schau zu tragen. Da haben die Sozialdemokraten doch noch den Mut ihrer Überzeugung.

Alle Leiden übrigens schienen vergessen, als Großherzog Leopold wieder im Lande erschien. Der Fürst war den Rhein heraufgefahren und hatte bei Maxau das badische Gebiet betreten. Dort wurde er vom Prinzen von Preußen begrüßt und am Mühlburgerthor vom preussischen Stadtkommandanten, dem Stadtdirektor, dem Oberbürgermeister Malsch, einer Abordnung des Gemeinderates, dem Kommandanten der Bürgerwehr und seinen Adjutanten empfangen. Die Stadt war festlich geschmückt, mit Jubel wurden die einziehenden Mitglieder der Großfamilie durch die Straßen geleitet. Der Zug bewegte sich durch die heutige Kaiserstraße nach dem Marktplatz zur Stadtkirche und nach dem Dantogottesdienst daselbst zum Schloß.

Eine böse Zeit war vorüber, in der freilich die Treue der Mehrheit des badischen Volkes nicht wankte, eine Zeit aber, aus der man lernen kann, was der Schwindel, angeblich im Namen der Freiheit, für Unheil anrichten kann, und daß es allemal zum Verderben führen muß, wenn man der Verheißung und der Verführung nicht rechtzeitig steuert.

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 18. August.

Sozialdemokratisches Nationalgefühl.

Sehr entschieden verurteilt das „Kleine Journal“ die Gesinnungslosigkeit der Sozialdemokratie, welche alles ihr geeignet erscheinende, sei es aus der Gegenwart oder der jüngeren und älteren Vorzeit, benützt, um das, was jedem Deutschen von Gesittung und Erziehung geweiht und geheiligt ist, mit einer cynischen Bosheit in den Staub zu ziehen. Das genannte Blatt schreibt: „Vor uns liegt eine Nummer des sozialdemokratischen „Wohlbates“, „Der wahre Jakob“ vom 1. August 1899. Derselbe enthält ein Gedicht, betitelt „Der Große Kurfürst“. Nur 12 kurze Zeilen bilden seinen Inhalt. Aber in diesen wenigen Worten ist ein ganzer Berg von Niederracht und Gemeinheit der Gesinnung aufgeschüttelt. Alles, was jedem anständigen Deutschen bisher an jenem großen Hohenzoller erhaben und bewundernswürdig dünkte, ist mit der ägäischen Faule des frivolsten Spottes beschmutzt. Die Gehe der Sozialdemokratie spricht ja auch nicht vor dem Grabe des Mannes zurück, der uns Deutsche erst zu Deutschen gemacht hat. In gewaltiger Raserei verbreitet das Blatt sein Gift durch die Volksmassen. Was der gemohnheitsmäßige Majestätsbeleidiger im stillen Winkel seines Kämmerleins sich kaum zu denken getraut, ist hier offen und cynischen Worten ausgesprochen — am Ende dieses Jahrhunderts, dessen ruhmvolle Ereignisse das Werk des großen Toten frönten. Wäghelch, wenn man dieses edle Pamphlet liest, dann muß man fast von Herzen bedauern, daß deutsche Männer ihr deutsches Blut für die Einheit ihres Vaterlandes hingeben haben. Denn wenn deutsche Männer fähig sind, so schändliche Gedanken auszudrücken, dann war Deutschland nicht wert, das Deutsche Reich zu werden. Die Sozialdemokraten kennen sehr wohl den Begriff der Pietät vor den Manen eines Verstorbenen. Wenn ein Genosse das Zeitliche segnet, dann legen sie trauernd Kränze auf sein Grab, sie widmen ihm innige Worte des Abschieds und ehren den Dahingegangenen durch warme, herzlichen Nachruf. Was ihnen aber für den gewöhnlichen Arbeiter billig erscheint, das ist ihnen nicht recht, wenn es sich um einen der größten Söhne ihres Vaterlandes handelt. Wenn sich die willkommene Gelegenheit bietet, jenseits der Paragrafen des Strafgesetzbuches die Vergangenheit zu bejahren in der Absicht, die Gegenwart zu schmäheln, wenn es gilt, die Gehe gegen Thron und Altar zu betreiben, die Erinnerungen zu stören, welche bisher an jedem deutschen Herde für heilig galten, den Bau zu untergraben, dessen Grundfesten nach dem Grundbaue „Mit Gott für Fürst und Vaterland“ aufgebaut waren — ja dann kennen sie keine Schonung und stürzen mit roher Hand die heiligsten Altäre der Nation in Trümmer.“

Der Klerikalismus und die Parität gegen die Massen. Auf den gegen den Klerikalismus oft erhobenen Vorwurf, deutschfeindliche Bestrebungen zu fördern, erwidert die „Völk. Volksztg.“: „Weshalb soll die katholische Kirche anti-deutsch sein? Sie sorgt für das Heil der Seelen und darf nicht eine Klasse vor der anderen bevorzugen.“ Schon dieser Schlussatz bestätigt die Behauptung derer, die den Klerikalismus anti-deutsch nennen. Die wirkenden Faktoren eines Staates sollen für den Staatszweck zusammenstehen und einer der wichtigsten Staatszwecke ist, diejenige Nationalität zu erhalten und zu fördern, der die meisten Staatsbewohner angehören. Wie die katholische Kirche in Frankreich sich bemüht, die Bewohner des Landes als gute Franzosen zu erhalten, so sollte sie auch in Deutschland sich bemühen, sie als gute Deutsche zu erhalten, während sie hauptsächlich oft Bestrebungen unterstüzt, die dem Deutschland direkt entgegengefeht sind. Wenn man aber selbst den Satz, daß die katholische Kirche — indem man sie als eine Gesamtheit nimmt — einzelne Klassen nicht vor anderen bevorzugen dürfe, als richtig anerkennen wollte, so erhebt sich die Frage, ob sie dann diesen Grundsatz befolgt. Der heil. Stuhl in Rom steht gewiß außerhalb der nationalen Streitigkeiten der Völker und er könnte am ehesten das Prinzip der Gleichberechtigung der Massen wahren. Wie kommt es denn aber, daß seit Jahrhunderten kein Deutscher Papst geworden ist? Wie kommt es denn, daß das Papsttum bei Zwistigkeiten zwischen germanischen und romanischen Staaten sich immer auf die Seite des Romanentums stellt? Hat nicht noch im vorigen Jahre der Papst durch allerlei Anschreiben und Briefe den unberechtigten Anspruch der Franzosen auf das Protektorat über die Katholiken im Orient gestärkt? Und das gerade zu einer Zeit (es war die Zeit der Kaiserreise nach Jerusalem),

wo die Stellungnahme des Papstes von Deutschland besonders peinlich empfunden werden mußte! Die Behauptung also von der Parität der katholischen Kirche gegenüber allen Rassen ist nicht als eine leere Phrase. Sie wird immer die überwiegend katholischen Rassen, wie die Franzosen und die Polen, im Kampfe gegen die überwiegend evangelische germanische Rasse unterstützen. Diese Thatsache mag für ein im Deutschen Reich und verstreut auch in deutscher Sprache erscheinendes Blatt unbedeutend sein, aber sie läßt sich nicht aus der Welt schaffen.

Für die Milizschwärmer.

Jedesmal, wenn eine neue Heresievermehrung verlangt wird — und das wird ja wohl auch im nächsten Winter der Fall sein, wo die im vergangenen Winter gestrichenen 7000 Mann werden neugefordert werden — begeistert sich die Sozialdemokratie und die süddeutsche Demokratie, die es ja nie überwinden kann, eine Dummheit nicht mitzumachen, für die Einführung des Milizwesens. Da ist denn ein Fall sehr interessant, der sich vor einigen Tagen in der von sozialistischen Gesinnungen durchdrängten Bürgermilitz von Tournai in Belgien zugetragen hat. Dort waren für den nächsten Monat 6 Lebungsstage angelegt worden. Da diese Tage mit der K r i m e s in Tournai zusammenfielen, so herrschte unter der Bürgermilitz die größte Gärung. Um sie zu beschwichtigen, berief der Oberst die Bürgergardisten zu einer Versammlung, in der beraten werden sollte, ob nicht die Übungen vielleicht zu einer anderen Zeit stattfinden könnten. Bei dieser Versammlung herrschte der schlimmste Tumult, aber schließlich fand sich doch noch eine Weisheit, die freundlich bereit war, die Übungen auf einige entfernter liegende Tage zu verlegen. Mit dem wohlwollenden Aufse „Nieder mit den Übungen!“ gingen die Herren Bürgergardisten auseinander. Gegenüber einer solchen Disziplinlosigkeit benehmen sich bei uns Schützenvereine oder Keglergesellschaften geradezu mitterhaft, aber eben darum, weil die Mehrzahl der Mitglieder solcher Vereine Soldaten gewesen sind und als solche einsehen gelernt haben, daß ein oberster Wille vorhanden sein muß. Man könnte also sagen, daß eine Miliz nur dann die von der Sozialdemokratie behauptete Leistungsfähigkeit besitzen kann, wenn sie aus lauter gebienten Soldaten besteht, und dann ist es eben keine Miliz. Kann ein Sozialdemokrat, wenn er ehrlich sein will, behaupten, daß Leute, wie die Bürgergardisten von Tournai, an den Feind heranzubringen seien? Die Herren würden dann ja auch bei jeder Bewegung, die ihnen ihr Oberst anbefehlen würde, abstimmen wollen, ob es sich empfehle, die Bewegung auch auszuführen. Die Herren Bebel, Hauptmann, Muffet und wie die Freunde der Einführung der Miliz heißen mögen, sollten von Rechts wegen dazu verurteilt werden, einmal einige Jahre Milizobersten zu spielen.

Die Schlacht von Hannover.

Die allzeit kampfbereite „Sächs. Arbeiterztg.“ steht mit großer Freude der Erörterung über Grundanschauungen und Laktit der Sozialdemokratie auf dem Parteitage zu Hannover entgegen. Im Interesse eines frischen und fröhlichen Kampfes bedauert sie es lebhaft, daß dem Referenten Bebel, der natürlich aus dem Standpunkt der „Revolutionären“ steht, kein Korrespondent aus der Partei der „Opportunisten“ entgegengestellt wird. Nun, die Abgg. v. Vollmar, Heine, Schippel und Auer dürften die Antwort auf Bebel's Angriffe nicht schuldig bleiben. Es wird ein heißes Gefecht geben, bei dem mit der Munition kräftiger Seltzworte nicht gespart werden wird. Nach der „Sächs. Arbeiterztg.“ wird die revolutionäre Richtung sagen: „Die deutschen Arbeiter, bei denen das revolutionäre Gefühl nichts Angelegenes ist, werden durch ihre Vertreter in Hannover unambigüend erklärt, daß sie nichts wissen wollen von opportunistischen Seitenzügen.“ Es mag sein und es ist sogar wahrscheinlich, daß der Ziffer nach die revolutionäre Richtung auf dem Parteitage überwiegen wird, und daß die Vollmar und Genossen niedergebittet werden. Zur Sache aber wird damit nicht das Mindeste geschehen sein. Vollmar, Schippel u. s. w. werden umso weniger sich durch die Annahme irgendwelcher Resolutionen bestimmen lassen, von ihrer Richtung abzugeben, als sie wohl die ganz richtige Erkenntnis haben, daß es nicht sowohl auf die Masse der Geführten, sondern auf die geistige Potenz der Führer ankommt. Und das ist in der Sozialdemokratie nicht anders, als in anderen Parteien. So wird es also auch nach dem Tage von Hannover innerhalb der Sozialdemokratie eine „kleine, aber mächtige“ Partei geben.

Nach zwanzig Jahren.

Die zum Kampfe aller gegen alle ausgeschaltete Verführung.

Feuilleton.

* Dichter auf Aktien. Man hat wiederholt — so lesen wir im neuesten Heft der Halbmonatschrift „Das literarische Echo“ (Berlin, Fontane) — neuerdings öffentliche Selbstammlungen für notleidende Dichter und Schriftsteller eingeleitet. Eine dieser Subskriptionen galt dem mit den reichsten dichterischen Gaben, nicht aber auch mit irdischem Gut gesegneten Detlev von Liliencron; sie ergab den löblichsten Betrag von rund 2000 M. Eine andere Hilfsaktion galt dem Norwegier Knut Hamsun und brachte 1500 M. auf; viel im Vergleich zu der anderen Sammlung und viel angelehnt der Thatsache, daß der Verfasser von „Hunger“ und „Pan“ unserm Herzen doch unendlich viel ferner steht, als der Dichter der „Adjutantenteufel“. Glücklichlicher waren zur selben Zeit die Freunde des weiterweisen Rudolf Falb, die für ihren gelähmten Schützbesohlenen in recht kurzer Zeit über 80 000 M. aufbrachten, wodurch die übrigens kaum bestrittene Thatsache auch ihre empirische Bestätigung erhielt, daß sich immer noch wesentlich mehr Leute bei uns für das Wetter, als für Litteratur interessieren. Jedenfalls bleibt es beschämend und höchst peinlich, wenn für einen Dichter von der Größe Liliencrons derart der Klingelbeutel umgehen muß; peinlich für den Gegenstand dieses Appells an die „Wohlthätigkeit“, beschämend für die Kreise, deren Teilnahmlosigkeit dabei so grell ans Licht tritt. Vielleicht beunruhigt man sich in künftigen Fällen dieser Art auf ein praktisches und nachahmenswertes Beispiel, das vor etlichen Jahrzehnten in Frankreich gegeben worden ist. Dort trat im Jahre 1854, als der 64jährige Lamartine mit der Not des Lebens zu kämpfen hatte, eine Kommanditgesellschaft unter dem Namen „Société pour l'exploitation des oeuvres de Lamartine“ ins Leben, um dem Dichter, der von dem ihm verhassten zweiten Kaiserreich keine Unterstützung annehmen wollte, aus der Sorge zu helfen. Für ein Kapital von 450 000 Frs. erwarb die Gesellschaft das alleinige Verwertungsrecht von Lamartines Werken, wobei jedoch der Dichter selbst und seine Erben noch Anspruch auf Lantömen behielten. Diese Gesellschaft besteht heute noch. In ihrem Aufsichtsrat sitzt u. a. François Coppée. Sie hat in den Jahren 1869 bis 1897, also

seit Lamartines Tode, einen Gesamtumsatz von 585 893 Bänden zu verzeichnen gehabt; davon entfallen allein 116 251 Bände auf die süßliche Erählung „Graziella“. Solche Erfolge wären ja in unserem Vaterlande der Bibliothekstheken kaum je zu erzielen, aber der Gedanke, einen Dichter zu „gründen“, wie ein Fahrradwerk oder ein neues Glaslächelt, bleibt am Ende immer noch weniger verlockend, als das Ergebnis öffentlicher Pfennigsammlungen.

* Nüctgenstrahlen in der Medizin. Auf dem unlängst in Berlin tagenden Balneologen-Kongresse wurde der große Vorteil der Nüctgenstrahlen für die Behandlung der Tuberkulose hervorgehoben. Nachdem sich die Heilung dieses Leidens desto günstiger stellt, je früher die Krankheit erkannt wird, haben sich die Nüctgenstrahlen als ein diagnostisches Mittel erwiesen, mit welchem kein bisheriges Verfahren verglichen werden kann. Schon die beginnende Tuberkulose wird, wie wir Spemanns „Mutter Erde“ entnehmen, durch einen leichten Schatten im Wilde angedeutet, wodurch ein untrüglicher Beweis geboten ist. Auch lassen sich auf diese Weise Stand und Verlauf der Krankheit stets genau bestimmen. Professor Escherich in Graz hatte nämlich nachgewiesen, daß trockene Objekte im Nüctgenlichte einen hellen, feuchte dagegen, je nach dem Grade des Wassergehaltes, einen trüben Schein zeigen. Ferner wurde der Nutzen der Nüctgenstrahlen zur Erkennung von Herzfehlern betont. Durch dieses Mittel könne man Lage, Größe und Bewegung des Herzens feststellen, was für die Heilzwecke gleichfalls von größter Wichtigkeit sei.

CK. Die Zunahme der Ehescheidungen in Frankreich wird aus den Zusammenstellungen des letzten erschienenen Berichts der französischen Justizverwaltung für das Jahr 1896 klar ersichtlich. Nach einem kleinen Zurückgang während des Jahres 1895 bewegen die Zahlen sich wieder in der alten aufsteigenden Richtung. Die Zahl der Gesuche hat sich von 8497 im Jahre 1895 auf 8774 erhoben; 3476 von diesen gingen vom Ehemann aus, 5298 von der Frau. Zu der Gesamtsumme sind noch 374 Gesuche auf Umwandlungen von Trennungen von Tisch und Bett in völlige Ehescheidungen hinzuzufügen. Während der ersten Jahre der Anwendung des Ehescheidungsgefes konnte die Abnahme der Zahl der Trennungen von Tisch und Bett die Meinung hervorgerufen, daß

bei diesen beiden Formen der Eheauflösung die Zunahme der einen wieder aufgehoben würde durch die Abnahme der anderen, sobald die Gesamtzahl dieselbe bliebe wie früher; aber es ist anders gekommen. Die Trennungen von Tisch und Bett nehmen regelmäßig langsam an Zahl ab und sind 1896 etwa wieder auf denselben Höhe wie im Jahre 1871, während, wie gesagt, die völligen Ehescheidungen schnell immer zahlreicher werden. Beachtenswert ist auch die Aufstellung darüber, wie die verschiedenen Berufe und Klassen der Bevölkerung an dem jährlichen Kontingent der beiden Arten von Ehescheidungen beteiligt sind. Es fällt zunächst auf, daß die Arbeiterklasse, besonders in der Zahl der völligen Ehescheidungen, so hoch steht; auf 100 000 Personen derselben Gruppe kommen bei den Arbeitern 64 Ehescheidungen und 13 Trennungen von Tisch und Bett; sie werden nur noch von den Leuten „ohne Beruf“ übertroffen, bei denen die entsprechenden Zahlen 68 und 12 sind. In den übrigen Berufen sind die entsprechenden Zahlen: Bei Besitzern und den in freien Berufen Thätigen 27 und 13, bei Handel- und Gewerbetreibenden 11 und 4 und bei Landwirten 6 und 3.

CK. Die Wunder der Tier-Chirurgie. Es giebt wirklich keinen chirurgischen Eingriff mehr, der am Menschen vorgenommen wird, sei er auch noch so schwierig, der nicht seine Parallele in der Tierwelt hat. Hunde mit Glasaugen oder mit neuen Zähnen, Pferde oder Kühe mit künstlichen Beinen sind, wie eine englische Keune erzählt, dort gar nichts Ungewöhnliches mehr. Der erste Tierarzt, der eine Kuh mit einem künstlichen Bein versah, war der verstorbene John Snarry, der einen großen Ruf im Distrikt von Yorkshire hatte. Ein wohlbekannter Jäger hatte eine kurzgehörnte York, die sich unglücklichweise ein Bein brach. Das Tier war sehr wertvoll und der Eigentümer wollte es sehr ungern operieren. Snarry amputierte daher das Bein und setzte ihn geschickt ein hölzernes an, das seinem Zweck durchaus entsprach. Die Kuh konnte sich mit dem hölzernen Bein ebenso gut bewegen wie mit dem wirklichen, und sie blieb für ihren Besitzer ein sehr wertvolles Zuchtthier. Eine sehr geschickte Operation wurde an der königl. Tierärztlichen Hochschule an einem Hunde vollzogen, der mit einem vollständig neuen Gebiß ausgestattet

ungstara in Desterreich feierte am 15. d. M. ihren 20. Geburtstag. Man wußte bereits am 14. August 1879, als die Ernennung des Grafen Taaffe zum Ministerpräsidenten erfolgte, daß es sich in erster Linie um die Befestigung des bisherigen Parlamentarismus und um die Befriedigung der Partei Clam-Martini-Lobkowitz handelte. Ihre Befriedigung bedeutete für die damals und heute maßgebenden Kreise die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen. Wir wollen Altbekanntes nicht wiederholen, aber in den gegenwärtigen Zeitläuften des „perennirend“ gewordenen nationalen Bürgerkrieges wollen wir gegenüber den Beschwichtigungssphären der verantwortlichen Urheber dieser unheilvollen Zustände daran erinnern, daß seit 1879 die Regierung es war, welche nicht bloß auf Kosten der Deutschen slavische Großmannsjucht genährt, sondern auch in drei bestimmten Fällen der nationalen Verständigung hemmend in den Weg getreten ist. Sie hat dies bereits 1879 getan, als die Bemühungen Dr. Fischhofs, Stienes und des allerdings unzuverlässigen Dr. Rieger von Erfolg getränkt schienen, als der Bürgermeister von Prag bei dem Abg. Dr. Herbst vorkam, um ihm den Dank dieser Stadt für deren Interesselvertretung auszusprechen und da das böhmische Staatsrecht nach Ed. Wegrer keine Priße Tabak wert war, die beiderseitigen Verständigungs Bemühungen durchkreuzt und durch Verletzung der nationalen und staatsrechtlichen Ambitionen der Tschechen den schon stark in den Hintergrund getretenen nationalen Gegensätzen neues Leben gegeben. 1890 verhinderte sie, daß mit der wirklichen Vertretung der Tschechen passiviert werde, 1891 nahm Graf Taaffe, obgleich durch die Wiener „Punktationen“ politisch und persönlich engagiert, Partei gegen ihre Durchführung im Sinne der Wünsche Karl Schwarzenbergs jun. Vier Jahre später, als die politischen Vortheile der „Koalition“ das nationale Moment glücklich in den Hintergrund gedrängt hatten, provozierte man einen neuen erbitterten Kampf wegen einer überflüssigen Gymnasialklasse in Eil. Nach dieser unerhörten Herausforderung und Friedensstörung durch den Unterrichtsminister N. v. Mabeyski kamen 1897 die Sprachverordnungen. Wenn wir nun hinzufügen, daß all dies in einem Zeitpunkt geschah, wo es sich im Sinne der von der Regierung 1890 eingegangenen, von der Krone als „Staatsnotwendigkeit“ bezeichneten Vereinbarungen handelte, also um die annähernde Befriedigung der Deutschen und die Erfüllung der Bedingungen für ihren Eintritt in den böhmischen Landtag, dann dürfen wir gegenüber neuen offiziösen Täuschungsversuchen darauf hinweisen, wo die intellektuellen Urheber auch des neuesten „Eil“ zu suchen sind, denen der Kampf der Völker und ihre politische Unterdrückung Lebensbedingung ist. Es giebt keine amtliche Stelle in Desterreich, die in nationalen Kämpfe der Deutschen nicht die Partei ihrer Gegner genommen hätte. Mißtrauen ist daher des Deutschen erste Pflicht; er darf nur sich selbst vertrauen und der eigenen Kraft.

Baden und Nachbarländer.

A. Heideberg, 17. Aug. Aus Anlaß des gestern erfolgten Ablebens des weltberühmten Chemikers Geheimrat v. Bunse, Excellenz, hat das chemische Laboratorium Krauerlaggen aufgestellt. Die Beerdigung des durch seine großen Erfindungen unsterblich gewordenen Gelehrten findet am Samstag statt. — Gestern feierte der badische Landesverein für äußere Mission sein Jahresfest in der hiesigen Peterskirche. Divisionsprediger Dr. Bornhäufel hielt die Festpredigt. Nach dem vom Stadtpfarrer Menton in Breiten erstatteten Bericht hat der badische Verein eine Jahresrechnung von 78 699 M.

Friedrichsfeld, 16. Aug. Der Fabrikdirektor Otto Hoffmann von der Deutschen Steinzeugwarenfabrik wurde lt. „Schw. Ztbl.“ vom Gemeinderat in Anbetracht seiner uneigennütigen, unermüdblichen Fürsorge für die Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt, auch wurde ihm eine vom Gesamtgemeinderat unterzeichnete feierlich ausgeführte Ehrenurkunde überreicht.

Nefarshofheim, 17. Aug. Unsere Gegend bietet seit Beginn des Monats einen kriegerischen Anblick dar; hier und in allen Gemeinden der Umgebung liegt starke Einquartierung; zwischen Helmsadt, Flinsbach und Asbach ist eine große Fläche von der Militärverwaltung gepachtet und bietet nun den Truppen des 1. und 2. Bad. Grenadierregiments, sowie den roten und gelben Dragonern einen schönen Exerzierplatz. Gerne werden die mit solcher Einquartierung verbundenen Lasten getragen, ist doch unsere Arme der Stolz des Volkes, der Schutz unsres Vaterlandes. Aber diese kriegerische Zeit bietet neben so manchen Opfern auch manch seltenen Genuß. Mit Musik ziehen die Regimenter zu ihren Übungen aus und ein, und abends, während die Offiziere speisen, läßt die Böttgische Kapelle hier ihre schönen Weisen ertönen. Ein ganz besonderer Genuß wurde gestern hier der Gemeinde und den vielen auswärtigen Kunstfreunden zuteil: Im Garten des Herrn Grafen v. Helmsadt, in dessen Schloß die Offiziere eingeladen waren, spielte die Kapelle unter Leitung ihres trefflichen Musikdirektors über 2 Stunden in der erfrischenden, kühlen Abendluft. Das Programm war ungemessen reichhaltig, die Pausen denkbar kurz, der Vortrag des Gebotenen müßtergültig. Es sei auch hier der freundlichen Schloßherrschafft, die in lebenswichtigster Weise jedermann freien Zutritt gestattete, sowie dem treulichen Dirigenten bestens gedankt. — Die hiesige Gegend wird bis zum 4. September mit Einquartierung bedacht bleiben; die Truppen rücken dann in das Kaisermandöverfeld ab.

Wforzheim, 18. Aug. S. R. H. der Großherzog hat lt. „W. A.“ für das am 20. August hier stattfindende erste badische Landeswimmeln und Preiswettswimmeln

wurde. Der Hund war, so alt er war, seinem Besitzer sehr lieb, und die Ausgabe kam nicht in Betracht. Er wurde chloroformiert und eine genaue Abbildung seines Mundes gemacht. Darnach wurde ein Gebiß aus Porzellan mit Rändern aus Platin und Gold und ein ganzer Gaumen angefertigt. Interessant war auch die Operation, die kürzlich an einer Kaze, die einem Kapitän Vidal von Sunderland gehörte, ausgeführt wurde. Die Kaze hatte eine Damen-Gutnadel, die sechs und einen halben Zoll lang war, verschluckt und litt infolge dessen an empfindlichen Störungen. Zweis, ein Tierarzt jener Gegend, der berufen wurde, machte einen Einschnitt in den Hals der Kaze, entdeckte die Gutnadel und zog sie heraus. Der Patient ist jetzt so gesund und so frisch wie je. Es giebt heute viele Hunde, die mit künstlichen Beinen herumlaufen, die eben so geschickt konstruiert sind wie die für ein menschliches Wesen. Sie werden aus verschiedenen Materialien hergestellt, wie Silber, Holz und Aluminium und sie haben bewegliche Gelenke. Viele Hunde und Katzen haben auch künstliche Augen, die so geschickt gemacht sind, daß sie nicht von den wirklichen zu unterscheiden sind. Eine „fashionable“ Dame in London hat einen ganzen „hirnartigen Hundestall“. Einer ihrer Hunde hat ein Glasauge, ein anderer ein ausgezeichnetes falsches Gebiß, ein dritter hüpft mit einem Aluminium-Bein herum. In einem einzigen Jahre bezahlte diese Dame über 4000 M. an Honorar für Tierärzte. Eine andere Dame bezahlt 4000 M. jährlich festes Honorar für den Tierarzt, der für ihre Lieblichen sorgen muß. Für Löwen und Tiger sind zwar noch keine Gebisse angefertigt worden, aber man hat ihnen schon Zähne ausgezogen, was immer eine nicht ungefährliche Sache ist. Wenn ein Kanarienvogel oder ein anderer Stubenvogel ein Bein bricht, so ist es gar nicht so schwer, es wieder zu heilen. Das Bein wird mit warmem Wasser gewaschen und in antiseptische Baumwolle gewickelt. Kleine Holzstäbe werden mit Leim an der Baumwolle befestigt und mit einem Faden in der richtigen Lage gehalten. Nach 14 Tagen wird das Bein in warmes Wasser gesenkt, der Ueberzug geht leicht ab und der Bruch ist geheilt.

des Verbandes schwäbisch-badischer Schwimmvereine einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet in Form eines silbernen Pokals und zugleich angeordnet, daß der Groß. Amtsvorstand Herr Geh. Regierungsrat Nebe dem Schwimmfest als Vertreter des Großherzogs anwohne.

Ordingen, 18. Aug. Bei der letzten Gemeinderatswahl wurde der Landwirt Christian Vender als Kandidat der „Christlich-Sozialen“ gewählt. Unter dieser Firma verbirgt sich die Sozialdemokratie Heilbronner Richtung. Der wohlbegütigte Landwirt Heilbronner war bekanntlich früher mit dem Schuhmacher Geiß einer der eifrigsten Parteigänger der Sozialdemokratie. Seit der letzten Landtagswahl aber lebt er mit der Parteileitung in Feindschaft und hat sich deshalb als christlich-sozialer Parteigänger neu etabliert. Vender erhielt von 40 Stimmen 21, er ist also nur mit knapper Mehrheit gewählt. Die unterlegene Minderheit sieht in dem Eintritt Venders in das Gemeinderatskollegium den Beginn heftiger Konflikte, denn hinter ihm steht als schändendes Element die friedensfördernde Sozialdemokratie.

cc. Baden-Baden, 17. Aug. Die „große Woche“ unserer Hochsaison steht nun unmittelbar bevor; die Woche der Internationalen Jffesheimer Rennen, in welcher auch die hier dem Fremdenpublikum dargebotenen Festlichkeiten ihren höchsten Glanz erreichen. Sie beginnt am Sonntag, den 20. August, mit einem großen Sommerfest in Kurgarten, das eine der glänzendsten Veranstaltungen werden dürfte, die hier seit Jahren stattgefunden haben. Es sind dafür gänzlich neue Arrangements getroffen worden, und die Gartenbeleuchtung, die außer der Biese diesmal den ganzen Promenadenplatz umfaßt, dürfte ein äußerst malerisches und effektvolles Bild geben. Die Idee des Ganges, der Charakter der Scenerie, liegt in der Ankündigung: „Tausend und eine Nacht“ ausgesprochen. Während des Abendfestes findet großes Doppelkonzert des Kurorchesters und der Kapelle des Infanterie-Regiments Markgraf Ludwig Wilhelm Nr. 111 aus Kastatt statt; die Dauer des Konzertes erstreckt sich von 8 bis 12 Uhr. Am gleichen Abend werden die Neuen Säle bei feierlicher Dekoration und elektrischer Beleuchtung geöffnet sein. Auf Dienstag, den 22., ist wiederum Doppelkonzert in Kurgarten anberaumt, tags darauf findet der berühmte Blumenorso in der Lichtenthaler Allee und abends Bal paré im Konversationsbause statt; von Donnerstag bis einschließlich Sonntag, den 27., konzertiert der k. l. Hofkapellmeister Edward Strauß aus Wien mit seiner berühmten Kapelle und am letztgenannten Tage schließt ein großes Feuerwerk die Festlichkeiten der Rennwoche.

OO Petersthal im Nenschal, 17. Aug. Vergangenen Sonntag abend ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Dem um 1/2 Uhr abends von hier nach Oppenau abgehenden Silwagen kam eine Kasse des Gasthausbesizers „zum Schlüssel“ unterhalb des Bahnhofs „Fregersbach“ in raschem Laufe entgegen und da die raschlebenden Knechte mit ihrem Wagen nicht genügend ausgewichen sind, so versenken sich die Wälder der in raschestem Tempo fahrenden zwei Wagen, jedoch infolge des heftigen Anpralls die auf den Böcken der Wagen sitzenden vier Personen — je ein Knecht und ein Mitreisender — heruntergeschleudert wurden. Die Knechte sowie der mitreisende Herr auf dem Postwagen erlitten keinen Schaden, dagegen wurde dem Herrn auf dem Privatwagen der Sturz verhängnisvoll. Derselbe fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er sofort bewußlos wurde und es auch bis zu seinem nach 2 Tagen erfolgten Tod verblieb. Die Angelegenheit ruht nun in den Händen des Amtsgerichts und die Untersuchung wird ergeben, auf welcher Seite die Schuld liegt. Die heute vom Gericht angeordnete Sektion des Verunglückten ergab als Resultat mehrfachen Schädelbruch. Die beiden Fuhrleute sind vorgestern verhaftet worden.

r. Offenburg, 18. Aug. Der hiesige Gewerbeverein veranstaltet unter Mitwirkung des am Platze bestehenden Kunstgewerbevereins in den Tagen vom 27. Aug. bis 24. Sept. d. J. eine lokale Gewerbeausstellung. Seit Wochen sind die beteiligten Faktoren mit den Vorbereitungen aufs eifrigste beschäftigt und setzen in opferwilliger hingebender Arbeit alle ihre Kräfte ein, um das Unternehmen, wenn auch in bescheidenem Rahmen, so doch in einer dem gewerblichen Ruf und Ansehen der Stadt entsprechenden Weise, würdig und erfolgreich zur Durchführung zu bringen und in Ehren vor dem Forum der Öffentlichkeit zu bestehen. Fast alle gewerblichen Zweige werden aufs beste vertreten sein und ohne eiserfüchtige Regungen bei den Repräsentanten uneres tüchtigen und leistungs-fähigen Gewerbestandes bejähren zu müssen, dürfen wir besonders betonen, daß das am Platze bekanntlich hervorragend vertretene Kunstgewerbe, vor allem die mit reichem Ruhm und Ehre bedachte Glasmalerei und verwandte Glastechnik zum schönen Gelingen nicht unerheblich beitragen und auch in weiteren Kreisen einen besonderen Anziehungspunkt für den Besuch der Ausstellung bilden werde.

kleine Mitteilungen. In Heideberg wurde der am 4. Aug. verhaftete Buchdruckermeister W. Morrell wieder aus der Haft entlassen. — Dienstag nachmittag fiel bei der Sedenheimer Badeanstalt das etwa 9 Jahre alte Kind des Wagners Hartmann in den Aedar und wäre ertrunken, wenn es nicht durch Jakob Schön, Landwirt aus Iffesheim gerettet worden wäre. — Von der Wadenburg, der vielbesprochenen Burg ruine der füblichen Pfalz, schreibt der „Fälz. Kur.“: Im Fremdenbuch des Wadenburgwirts Göß finden sich von jarter Hand geschrieben folgende Verse: „Wenn Gott will rechte Günst erweisen, den läßt er ohne Bräutigam reifen. Erna und Helene.“ Von anderer Hand ward beigeigt: „O liebe Erna und Helene, Ihr reist nur weil Ihr müßt, alleine.“

Aus der Residenz.

Karlstr., 18. August.
— **Fofbericht.** S. R. H. der Großherzog und die Großherzogin empfangen vorgestern mittag auf Schloß Mainau den Besuch S. R. H. des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern und des Kronprinzen von Rumänien. Die hohen Gäste, welche von S. R. H. der Großherzogin am Bahnhof in Konstanz abgeholt wurden, nahmen an der Frühstückstafel teil und legten gegen Abend nach Schloß Krauchenwies zurück. Gestern mittag empfangen die Groß. Persönlichkeiten am Bahnhof in Konstanz S. R. H. die Herzogin Mutter von Genoa und geleiteten dieselbe nach Schloß Mainau, wo der hohe Besuch bis gegen Ende d. M. zu verweilen gedenkt.

S. H. Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar ist gestern abend 10 Uhr 44 Min. auf der Reise von Salzburg nach Baden-Baden hier durchgefahren.

Konzert. Im Stadigarten giebt heute abend die Artilleriekapelle ein Konzert. Morgen, Samstag abend, steht ein besonderer Genuß in Aussicht, indem bei günstiger Witterung die rühmlichst bekannte Kapelle des 6. Bad. Inf. Regts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114 aus Konstanz unter Leitung des k. l. Musikdirektors K. G. Hanblofer ein Konzert geben wird, dessen reichhaltiges und gewähltes Programm Garantie für beste Unterhaltung bietet. — Am Montag abend wird unter Leitung des Musikdirektors E. Wolf die besetzte Kapelle des früher hier und nun in Fahr garnisonierenden Inf. Regts. Nr. 169 im „Küstenkrug“ ein Konzert veranstalten.

Polizeibericht. Am 15. d. M. wurden einem Geschäftsmann in der Gartenstraße 40 M. bar entwendet, welche derselbe kurze Zeit auf die Fensterbank seiner Werkstatt gelegt hatte. — Eine angeblühete Kleidermacherin aus Oberaspen betrog am 7. d. M. eine hier wohnende Krankenpflegerin durch falsche Vorpiegelungen um 80 M. Die Täterin soll inzwischen in Kastatt wegen Betrugs verhaftet worden sein.

Ämtliche Nachrichten.

S. R. H. der Großherzog hat unterm 4. Aug. dem Reichsreiter Eduard Kemp in Mannheim das Verdienstkreuz vom Bährigen Löwen verliehen.
* Mit Entschliebung des Goang. Oberkirchenrates vom 9. Aug. wurde dem Residenten Karl G. Kircher beim Goang. Ober-

kirchenrat die nachgesuchte Entlassung aus dem kirchlichen Dienst behufs Uebernahme der Stelle eines Verwalters der städtischen Spar- und Pfanbleihasse dahier erteilt.

Kunst und Wissenschaft.

* Berlin, 17. Aug. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Maler Professor Hubert Herkomer in Auftrag bei London wurde zum ausländischen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Kunst ernannt.

Sport.

bn. Baden-Baden, 17. Aug. Der gefährlichste und wahrscheinlich nicht zu schlagende Gegner unserer Pferde im Zukunftrennen, „Gongy“ ist gestern zugleich mit dem englischen Vertreter im Preis von Iffesheim, „Royal Whistle“, hier eingelangt. Ebenso trifft heute einer der französischen Widersacher von „Ramouna“ und „Sperbers Bruder“ im Großen Preis, „Germain“, hier ein, um für dieses Rennen seine letzte Vorbereitung hier zu erhalten. „Sperbers Bruder“, der auswärtsreichste deutsche Verteidiger des Großen Preises und bereits Sieger dreier Preispreise von je 100 000 M., cantert bereits täglich auf dem Iffesheimer Rasen, während „Ramouna“, die famose Stute des Herrn Kommerzienrats Raumann und Gewinnerin des Großen Preises von Berlin, erst Donnerstag hier anlangen soll. Die Trainer der hier befindlichen Pferde sind äußerst zufrieden mit dem Geld, wobei zu bemerken, daß die Rennbahn noch etwas tiefer, als die Arbeitsbahn ist. Die neue Wasserleitung funktioniert tadellos und wird, unterstützt von dem gestrigen und heutigen Gewitterregen, die Rennbahn im besten Zustand erhalten, jedoch die Rennplatzbesitzer, nicht wie in früheren Jahren, von des Gedicktes Mächten abhängig sind und für die Beine ihrer Pferde zu fürchten brauchen. Nach provisorischer Schätzung sind für das hiesige Meeting ca. 180 Pferde zu erwarten, davon 25 aus dem Auslande. Es ist also nicht nur interessanter Sport, sondern auch zahlreich besetzte Felder zu erwarten.

Berühmtenes

* **Aus der Schweiz, 17. Aug.** Ein kürzlich hier erfolgter Todesfall — berichtet die „N. Z. Z.“ aus Oberflumheim — steht in grellem Widerspruch zu der Lehre der Statistik, daß die Hagestöße früher von dieser Welt scheiden müssen als die verheirateten Männer. Der Junggeselle oder „G. n. a. b. J. a.“, der vorgestern die Augen schloß, erreichte, zum Troste aller Colibater sei dies festgestellt, das Alter von 94 Jahren und 8 Monaten. Stammheim zählt noch verschiedene Männer, die das 90. Jahr überschritten. Jakob Ita hatte es in seinem langen Leben nicht gut; deswegen wurde ihm wohl ein so hohes Alter zuteil. So lange er arbeiten konnte, diente er treu als Knecht. Vor etwa 20 Jahren hatte ihn der Star des Augenlichts beraubt. Da er als „G. n. a. b. J. a.“ gestorben, wurde ihm in der Kirche nach altem Brauch gesungen. Bestattung mit Gesang ist das Vorrecht der Junggesellen und „späten Mädchen“.

* **Kopenhagen, 17. Aug.** Der deutsche Schoner „Anna“, der in der Prälis-Nacht vor Anker liegt, wurde durch eine Boe zum kentern gebracht. Durch den Dampf „Bertha“ wurden drei Mann gerettet, während ein vierter extra lt.

* **Aus Valparaiso** wird unterm 16. August telegraphiert: Schon seit einiger Zeit wird die Umgebung von Santiago (Chile) durch schreckliche Unwetter und Ueberflutungen in Unruhe heimgeführt. — Ein Personenzug ist beim Passieren einer Brücke in einen Fluß gestürzt. Fünfzig Reisende sind ertrunken. — Aus Santiago (Chile) wird neuerdings gemeldet: Der jurdische Orkan zerstörte weite Landestrecken im ganzen Süden, sowie Valparaiso und Santiago. Zahlreiche Brücken wurden weggerissen, Eisenbahnhänge in Trümmer gestürzt und Dörfer zerstört. Viele Orte des Südens sind verschunden, fünf Kirchen in Ruinen verwandelt; Valparaiso liegt voller Trümmer, der Seewall und die Quais wurden teilweise weggerissen. Der Verlust ist unberechenbar. Details über den Fortgang des Orkans fehlen, da alle Telegraphenlinien zerstört sind und jede Verbindung im Innern abgebrochen ist.

* **Bermischte Nachrichten.** Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Astod: Im Svedsbörger Hafen ist der deutsche Schoner „Maria“ plötzlich gesunken. — Der Gasthofbesitzer Wolf in Schönebeck a. E., welcher 1870/71 bei der 2. Eskadron des Salvatorer Ulanenregiments den Todesritt bei Mars-la-Tour mitgemacht, und als Stabsadjutant des Generals v. Schmidt bei der Kaiserproklamation in Versailles zugegen war, ist in seiner Gastwirtschaft von einem Angetrunkenen, den er aus der Gaststube wies, so schwer in den Rücken gestoßen worden, daß er den erlittenen Verletzungen erlegen ist. — Von der Seekarlespieke im Bighal ist der Stud. phil. Friedrich Stolz, ein Sohn des Professors der Mathematik an der Innsbrucker Universität Dr. Otto Stolz, abgestürzt und tot geblieben. — Vom Arofo-Woßhorn sind ein unbekannter Herr und eine Dame abgestürzt und schwer verletzt aufgefunden worden. Noch in diesem Sommer, so bemerkt die „N. Fr. R.“, haben sich in den Alpen so viele Unglücksfälle durch Absturz ereignet wie hener. Seit einigen Wochen geht sein Tag, an dem nicht ein solcher trauriger Fall gemeldet wird, von denen die meisten den Tod der abgestürzten Touristen zur Folge haben.

Handel und Verkehr.

* **Mannheim** er Briefe. Gestern. An heutiger Böse wurden bei leblosen Verkehr ungestört resp. notieren: Gewerbedank Speyer 192 M., Brunerei Giebmann 177 M., 177 1/2 M., Mannheim Dampfschleppschiffahrt und Seetransport 121 1/2 M., Fälschige Nähmaschinen und Fahrrad-Werken 180 M., Speyerer Ziegel 109 1/2 M.

* **Mannheim, 17. August.** (Getreidebörsen). Die Tendenz hat sich wenig verändert. Das feste Amerika blieb ohne Einfluß. Preise per Tonne cif Rotterdam: Saxonsta M. 139 bis 140, Siedrücker Weizen M. 129 bis 149, Kanfas II. M. 128 1/2 bis 129, Redwinter M. 128 1/2 bis 129, Milwaukee M., Neuer La Plata M. 121 bis 137, Mühlischer Roggen M. 108 bis 114, Westender-Hoggen M., altes Mühl-Mais M. 77 — bis —, neues Mühl-Mais November Februar M. 75 1/2 — bis —, La Plata-Mais 770 terms M. 77 —, Mühlische Futtergerste M. 100 bis 110, Weißer amerikanischer Hafer August-September M. 102 — bis —, Mühlischer Mittelhafer M. 105 bis 110, Prima russischer Hafer M. 110 bis 120.

* **Frankfurt a. M., 17. Aug.** (Abendbörsen). Kreditaktien 242.70 d. Diskont-Gomm. 194.90 b. Deutsche Bank 207.10 b. Dresdner Bank 164.40 b. Darmstädter 150.50 b. Handelsbank 169.10 b. Berliner Bank 118.60 b. Siedrücker Diskontobank 119.85 b. Südb. Bank Mannheim 115 b. Wiener Bankverein 185.60 b. Bodumer 264.90, 20 b. Harpener 197.05 b. Edison 265.50 b. Caro Gegenstand 183.90 b. Hilpert 130 b. Gotthard 143.50 b. Central 142.50 b. Union 81.50 b. Nordost 98.20 b. Jura-Simplon 86 b. Italiener 93.20 b. Portugiesen 25.75 b. Türken O 26.95 b., do. D 22.95 b. Türken-L 126.50 b. Sproy. amort. Regianer 42.95 b. Spanien 60.10 b.

* **Frankfurt a. M., 17. Aug.** (Börsenbericht). Nachdem die Spannung am Geldmarkt in Berlin ein wenig nachgelassen hat und auch hier tägliches Geld etwas leichter wurde, hat sich die Stimmung an der Börse etwas gebessert. Die jüngere Beurteilung der Währungsangelegenheit mag gleichfalls dazu beigetragen haben; größere Kaufkraft war aber doch nicht wahrzunehmen, es wurde lediglich von weiteren Angriffen Abstand genommen, und da auch aus der Provinz keine größeren Verkaufsbefehle eintrafen, konnte das Kursniveau sich etwas beschränken. Inzwischen sind die höchsten Kurse nicht voll behauptet, denn die Geschäftsstille drückte schließlich wieder. Der günstige Jultausweis der Gottardbahn blieb fast ganz ohne Wirkung auf Schweizer Bahnen, auch andere Bahnen lagen still. Genz und Northerm etwas höher. Gütenattionen auf die günstigen Berichte vom Eisenmarkt anfangs etwas gefragt, blieben später ganz vernachlässigt. Banantien nach fester Eröffnung abgeschwächt, auch Fonds waren matt, nur Spanier und Italiener fester. Privatdiskont 4 1/2 Proz. (S. 3.)

* **Hamburg, 17. Aug.** Kaffee good average Santos. (Schlußkurs.) per Sept. 27 1/2 M., für Dez. 28 1/2 M.

* **Berlin, 17. Aug.** Spiritus 50er —, 70er 43.50.

* **Magdeburg, 17. Aug.** (Zuckerbericht). Kornzucker eff. 88 Proz. —, neue —, Kornzucker eff. 88 Proz. Rendem. —, Geschäftslos, Brotzucker I. 25 —, Brotzucker II. 24.75, Raffinade mit Faß 25 —, 25.25, Gem. Weis I. mit Faß 24.25 —, Mühlig. Stroh Zucker I. Produkt Kranke f. a. B. Hamburg für August 10.45 —, S. 10.47 1/2 M., für September 10.37 1/2 M., S. 10.40 — M., für Oktober

